



Der Test unter dem Schwarzlicht, korrektes Händewaschen und -desinfizieren sowie Unterstützung beim Aufziehen der Infusion: Medizin-

Gemeinsamer Unterricht Pflege-Medizin

Interprofessionelles Pflänzchen

Pflege-Studierende des Berner Bildungszentrums Pflege und Medizin-Studierende der Universität Bern im ersten Ausbildungsjahr absolvieren erstmals eine gemeinsame Unterrichtssequenz. Primäres Ziel ist, das Verständnis für die andere Berufsgruppe in einer möglichst frühen Phase zu fördern.

URS LÜTHI

DER Test unter der Schwarzlichtlampe überzeugt: Julia Bodenmann und Robert Geveke wissen am Ende des ersten Semesters ihrer Ausbildung zur dipl. Pflegefachfrau, zum dipl. Pflegefachmann HF genau, auf was es bei der Händehygiene ankommt. Sie haben bereits ihre erste Prüfung zu diesem Thema hinter sich. Sie erklären Angela Mathis, Medizinstudentin im zweiten Semester, dass sie die Flasche mit dem Desinfektionsmittel nur einmal in die Hand nehmen darf und mit ausreichend Flüssigkeit die Hände – auch die Fingerkuppen – systematisch einreiben muss. Wichtig ist zudem, dass am Handgelenk die Grenze zwischen desinfizierter Hand und nicht-desinfiziertem Arm klar gezogen wird, damit nicht neue Keime auf die Hand gelangen.

Freiwilliges Praktikum

Insgesamt 14 Dreiergruppen mit jeweils zwei Studierenden des Berner Bildungszentrums Pflege (BZ Pflege) und je einer Medizinstudentin oder einem Medizinstudenten der Universität Bern haben den Auftrag, Hände korrekt zu waschen, die Händedesinfektion

durchzuführen sowie einen Arbeitswagen so vorzubereiten, dass ein Wundverband beim Patienten angelegt werden kann.

Mit dem Ziel, die Berufswelt der anderen Seite näher zu bringen, werden an zwei Nachmittagen am BZ Pflege erstmals gemeinsame interprofessionelle Wahlpraktika für Pflege- und Medizinstudierende durchgeführt. Mit dem neuen Angebot reagieren die beiden Bildungsinstitutionen auf die neuen Herausforderungen an pflegerische und ärztliche Dienstleistungen. Claudia Schlegel, Leiterin des Lernbereichs Training und Transfer am BZ Pflege, weist darauf hin, dass der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufsgruppen im klinischen Bereich eine immer grössere Bedeutung zukomme. Während in vielen Ländern die interprofessionelle Ausbildung ein fester Bestandteil im Curriculum ist, steht sie in der Schweiz noch ganz am Anfang.

Ulrich Woermann, Bereichsleiter Lernmedien am Institut für Medizinische Lehre der Universität Bern, erklärt, dass es nicht einfach ist, solche Angebote in die beiden Lehrpläne zu integrieren. So gibt es zum Beispiel nicht zu unterschätzende logistische Probleme (grosse Studierendenzahlen,

unterschiedliche Stundenpläne). Zudem wurde in Bern erst vor kurzem das Medizinstudium gemäss Bologna reorganisiert. Bevor weitere Neuerungen eingeführt werden, möchte darum die Lehrkommission der Medizinischen Fakultät, dass sich diese Reform konsolidiert. Darum wurde beschlossen, die interprofessionelle Lehrveranstaltung in einem ersten Schritt als Wahlpraktikum anzubieten. Dass sich bei einem Angebot von 26 Wahlpraktika 15 Medizinstudentinnen und -studenten für das Pilotprojekt mit der Pflege entschieden haben, wertet Ulrich Woermann als Erfolg.

Weisse Hose und hellblaue Schürze: Im praktischen Training tragen alle die gleiche Berufskleidung. Es ist nicht ersichtlich, wer von Seite Pflege und wer von Seite Medizin agiert. Nicht mit dem Wasser sparen, mahnt der Berufsschullehrer beim hygienischen Waschen der Hände. Das Abspülen muss von den Fingerspitzen bis zum Ellbogen erfolgen, beim Abtrocknen mit den Papiertüchern darf man auf keinen Fall hin und her wischen, sondern man muss das Wasser einmal Richtung Ellbogen

¹ Quelle: Prävalenzstudien für nosokomiale Infektionen Sax H, et al. Swiss-NOSO Bulletin 2003; 11:1.



und Pflege-Studierende üben sich bereits im ersten Ausbildungsjahr in interprofessioneller Zusammenarbeit.



Fotos: Copyright BZ Pflege

wegwischen. Michael Wehr, Dozent für Anatomie und Hygiene, fordert die Frauen auf, ihre Haare hochzustecken. «Ein nach vorne hängender Pferdeschwanz sei eine eigentliche Mikrobenschleuder», meint er bezogen auf die Hygiene.

Möglichst praxisnah

Es ist kein Zufall, dass Hygiene im Zentrum dieses interprofessionellen Praktikums steht. Claudia Schlegel verweist auf die Fakten: 7 Prozent aller Spitalpatienten erleiden eine nosokomiale Infektion; jährlich 70 000 Spitalinfektionen, 2000 Todesfälle sowie 250 Mio. Franken Kosten sind die Folgen¹. Ziel müsse sein die Kette zu unterbrechen, erklärt Oliver Manchia, Berufsschullehrer am BZ Pflege: «Der Mikrobe ist es völlig egal, ob sie via Arzt oder Pflegefachfrau von Bett zu Bett gelangt.» Die Übungssequenzen seien so angelegt, dass sie der realen Situation in einer Klinik möglichst nahe kommen. Bereits am ersten Tag des Wahlpraktikums war es so: Die Pflege- und Medizinstudierenden üben den korrekten Umgang mit sterilen Materialien, der Unterstützung bei der Nahrungseinnahme und der Mundpflege.

Beim Aufziehen der Infusion assistiert die Medizinstudentin Angela Mathis Julia Bodenmann. Die angehende Pflegefachfrau hat zuvor die Arbeitsfläche mustergültig vorbereitet und die Hände desinfiziert, bevor sie die Handschuhe angezogen hat. Bei der Instruktion haben die Studierenden gelernt,

dass sie bei der Behandlung der Wunde nicht mehr sprechen sollten, um zu verhindern, dass Speichelbestandteile in die Wunde gelangen.

Bei der Auswertung äussern sich Pflege- und Medizinstudierende sehr positiv zu den Erfahrungen in diesem Wahlpraktikum. Doch es sei viel zu kurz gewesen. Alle wünschten sich, dass ein Austausch auch in umgekehrter Richtung erfolge und angehende Pflegefachpersonen ebenso Lehrveranstaltungen von Medizinstudierenden besuchen können. Ulrich Woermann ist sehr offen dafür. Es gelte nun die ersten Erfahrungen auszuwerten. Er könne sich zum Beispiel gut vorstellen, dass die Pflegestudierenden an Lehrveranstaltungen des Medizinstudiums teilnehmen.

Auswertung des Projekts

Mittels eines Fragebogens, den die Teilnehmenden zu Beginn und am Schluss der Veranstaltung ausfüllen, wird erhoben, ob sich durch dieses gemeinsame Praktikum etwas an der Einstellung gegenüber der anderen Berufsgruppe geändert hat. Claudia Schlegel vergleicht das Pilotprojekt mit «einem Setzling, den man giessen muss und der dann wachsen kann». Wenn man derart früh in der Ausbildung das interprofessionelle Verständnis fördere, gebe es Hoffnung, dass es später in der Praxis für die verschiedenen Berufsgruppen selbstverständlich wird.

Angela Mathis und ihre KollegInnen gehen nun zurück an die Uni und haben

Berner Bildungszentrum Pflege

Modernste Infrastruktur

Der neu erbaute Campus des Berner Bildungszentrums Pflege verfügt über eine moderne Infrastruktur für praxisnahes Lernen. Im Lernbereich Training und Transfer können zum Beispiel Praxissituationen mit Simulationspatienten unter standardisierten Bedingungen geübt und geprüft werden. Glas mit Einweg-sicht sorgt dafür, dass die Expertin bei der Prüfungssituation nicht sichtbar ist.

Mit 1300 Studierenden und rund 300 Mitarbeitenden ist das neue BZ Pflege in Bern-Ausserholligen die grösste Höhere Fachschule Pflege in der Schweiz.

den Auftrag, zu diesem Wahlpraktikum ein Poster zu gestalten. Julia Bodenmann, die vorher als Tierarzt-Gehilfin im Tierspital arbeitete, und Robert Geveke, vorher Inhaber einer kleinen Firma im Grafikbereich, absolvieren ihr erstes 6-monatiges Praktikum. Sie wird im Lindenhofspital, er in der Klinik Beau-Site Gelegenheit haben zu überprüfen, ob und wie die in der Schule gelernten Hygienegrundsätze im Spital Anwendung finden. □

www.sbk-asi.ch

- Interprofessionalität
- Ausbildung
- Berufsbild